

DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

Ergebnisdokumentation

Abendbrot

Thema: „Suchende/r unter Suchenden“

**Die Folgen der Veränderungsdynamiken
in der Hamburger Wirtschafts- und Arbeitswelt**

17. Mai 2018

Bischofskanzlei, Hamburg

1. Eröffnung und Impuls Bischöfin Fehrs zum Einstieg

Zunächst begrüßt Bischöfin Kirsten Fehrs die Teilnehmenden sehr herzlich im Sitzungssaal der Bischofskanzlei und führt mit einem kurzen Impuls in den Abend ein.

Impuls von Bischöfin Kirsten Fehrs

Ich danke Ihnen allen, dass Sie der Einladung zum Abendbrot gefolgt sind. Abendbrot in der Bischofskanzlei ist ein neues Format in unserem Dialog Kirche und Wirtschaft und gleichzeitig ein Ergebnis davon.

Denn der Dialog findet schon seit 2014 statt – ist eine Frucht des Kirchentages. Und wir, die wir mitmachen, merken wie viel sich in uns verändert hat. Den Dialog in aller Offenheit anzugehen, sich mit ethischen Grundsätzen auseinanderzusetzen und somit nicht diese (falsche) Alternative zu denken: hier Wirtschaft – dort Kirche. Sondern anders: ethisch verantwortungsvolle Menschen mit verantwortungsvollen Aufgaben denken gemeinsam darüber nach, wie – christliche – Werte im Arbeits- und Wirtschaftsleben durchzuhalten sind.

Das ist relativ modern und in Deutschland gibt es diese Art Dialog nicht so oft. Er knüpft ganz bewusst an eine urevangelische Tradition an. So gab es im Hause Luthers immer Disputationsrunden. Am riesigen Esstisch der Katharina von Bora gab es für die Studenten, für Interessierte und für die Familie nicht nur Brot und Käse und selbstgebrautes Bier, sondern auch deftige Worte, klare Fragen und immer wieder die Suche nach dem Gotteswort, das den Sinn des Lebens erklärt. Spontan und lebensnah, manchmal auch mit des Tafels Spitz.

Luthers Anspruch war es, das Evangelium in unsere heutige Welt zu übersetzen. Das ist auch hier und heute immer faszinierend an den Begegnungen mit Ihnen – dieses gemeinsame Interesse, dem Sinn und Wert des Lebens und Arbeitens nachzugehen. Und dabei zu fragen: Welche Antworten gibt uns das Christentum auf Fragen des Miteinanders in einer kommerzialisierten Welt? Wie verhalten wir uns selbst, die wir ja

einerseits gläubige Christinnen und Christen oder auch ethisch verantwortungsbewusste Menschen sind und andererseits herausgefordert sind, schwierige Entscheidungen zu treffen in einer ökonomisierten Welt mit ihren sehr eigenen Gesetzen. Dabei sind wir, glaube ich, immer auch Suchende, weil es nie nur einfache Antworten gibt. Gerade nicht in einer Stadt wie Hamburg, in der die Veränderungsdynamiken beschleunigt vorstattgehen.

Damit bin ich bei den Herausforderungen dieser Stadt, die ich in meinem Impuls nur kurz anreißen möchte – in der Debatte nachher mögen wir dies vertiefter bedenken, diskutieren oder bestreiten.

Hamburg ist eine Stadt, die gegen den bundesdeutschen Trend wächst. Sie ist – einmal pauschal gesprochen – vom Stadtbild samt ihrem Grün attraktiv, weltoffen, steht wirtschaftlich gut da, hat eine große kulturelle Vielfalt, bietet gute Verdienstmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven.

Zugleich wissen wir von vielen, die ihre Heimat verlassen haben und auf der Suche nach einer besseren Zukunft in Hamburg gelandet sind. In Hamburg leben wir längst in einer äußerst heterogenen und zugleich faszinierenden Migrationsgesellschaft. Und schon scheint die Ambivalenz der wachsenden Stadt auf, die fragen lässt: Was genau wächst eigentlich? Profit, Hafen, Armut, Bürgerwut?

Wir leben in einer Stadt, die wächst – und zugleich zu wenig Wohnraum hat. Junge Leute, die schon einmal an einem anderen Tisch mit uns zusammen gesessen haben, fragen das als Grundbedingung guter Arbeit an: Wohnen und Arbeiten näher zusammenzubringen, ist Lebensqualität pur.

Wir leben in einer Stadt, die wächst – samt ihrer sozialen Aufgaben. Und wir als Kirche sind eine Institution, die kleiner wird. Aus demographischen Gründen. Aber auch, weil wie bei vielen Institutionen nicht genügend Bindung vorhanden ist. Die Dynamisierung hin zu großer Vereinzelung und zu Ich-AG's befördert dies. Ebenso eine allerorten wahrzunehmende Institutionskritik. Ich kann da nur gegenhalten: Ich schätze Institutionen, und eben nicht nur die eigene, sondern auch Parteien, Gewerkschaften, Medien, Handels- und Handwerkskammer. Institutionen setzen sich in der Gesellschaft dafür ein, dass auch die Schwächeren, Ausgebrannten, zeitweise nicht auf allerhöchsten Leistungsniveau Arbeitenden, die Beiseite-Gedrängten geschützt werden in ihrer Integrität. Institutionen sorgen dafür, dass sich nicht das Recht des Stärkeren durchsetzt. Wie schon vor 500 Jahren. Die Reformation war *Reformatio* im Sinne von Rück-Wandlung, Rückkehr zum Eigentlichen, zum Guten der Religion. Nicht rückwärtsgewandt, sondern im Gegenteil zukunftsorientiert war Luther, institutionskritisch, aber nicht -feindlich und sah sich in der Verantwortung, die Institution aus genau den dargelegten Gründen zu stärken.

Und ich komme darüber zum nächsten großen Themenkreis des heutigen Abends: Digitalisierung. Vor 500 Jahren begann nicht nur kirchlich eine Re-Formatio, sondern bekanntlich eine weltweite Transformation. Eine Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse, da blieb kein Stein auf dem anderen! Verbunden übrigens mit einer durch den Buchdruck enormen medialen Revolution.

Die Parallelen zu dem, was durch die Digitalisierung in allen Lebens- und Arbeitsbereichen geschehen ist, sind unübersehbar. Auch heute haben wir es mit der Digitalisierung mit einer gewaltigen Veränderung zu tun, die in vielem ein Kommunikationsgeschehen ist.

Digitalisierung heißt ja zunächst einmal, dass analog vorhandene Information (etwa der Klang einer Stimme oder ein Bild) in Einsen und Nullen zerlegt wird und damit viel schneller und genauer reproduzierbar und vermittelbar ist als auf analogem Weg. Das Internet und die in ihm verfügbaren Neuen Medien ermöglichen es, die eigenen Gedanken noch viel schneller einer viel größeren Menge von Menschen mitzuteilen. Die Einwirkungen auf unseren Alltag, auf unser Privatleben, auf unser Berufsleben, auf Wirtschaft und Wissenschaft brauche ich nicht weiter auszumalen.

Manche gehen soweit, zu sagen: Die Information ist die wahre Grundlage allen Seins. Der US-amerikanische Physiker und Philosoph John Archibald Wheeler brachte das 1989 auf die Formel: „*It from Bit*“. Alles, was ist, beruht auf Information, die sich in Ja oder Nein darstellen lässt. Ich will in diese theoretischen Grundlagen nicht weiter einsteigen, wir haben heute Abend ja noch anderes vor.

In jedem Fall erleben aber auch wir die Phänomene, die mit der Vervielfältigung von Informationen in der Reformationszeit aufgetreten sind: der Verlust alter Gewissheiten. Die Auflösung von Grenzen. Eine Demokratisierung des öffentlichen Diskurses. Eine Schwächung der bisherigen Autoritäten und Eliten, die oft Informationseliten waren: politische Institutionen, Parteien, Kirchen, „alte“ Medien. Jeder kann nun alles senden und empfangen, zumindest in der Theorie. Entfernungen, Hierarchien spielen keine Rolle mehr.

Das alles hat auch Auswüchse zur Folge: *Hate-Speech*, *Shitstorm*, Schülermobbing ... Reformatio – im Sinne von in der Beschleunigung immer wieder zurückzufinden zum Eigentlichen, zum Evangelium – also Schutz des Menschen in seiner Vielseitigkeit – ist eine aktuellere Frage denn je, glaube ich.

Digitalisierung ist nicht nur schnellere und vielfältigere Kommunikation. Digitalisierung heißt auch: noch größere Abstraktion von den realen Dingen. Es gibt viele Beispiele: Jugendliche treffen sich nicht mehr, sondern schreiben sich stundenlange Dialoge auf WhatsApp. Menschen gehen nicht mehr in einen Laden, sondern schauen sich die Waren im Internet an und bestellen sie elektronisch. Es gibt die ersten Versuche mit Robotern oder Drohnen, die diese Waren zu den Kunden bringen. Wenn Menschen doch einmal nach draußen gehen und etwas Besonderes sehen, einen schönen Sonnenuntergang oder ein Open-Air-Konzert, betrachten sie das immer öfter vor allem durch das Display ihres Smartphones. Sie digitalisieren das Erlebnis, statt es einfach analog zu genießen.

Es schiebt sich eine Barriere zwischen uns und die Wirklichkeit, zwischen uns und den anderen Menschen. Das Bild wird wichtiger als das, was wir erleben, fühlen, schmecken und riechen.

In jedem Fall ist das genau jene Errungenschaft der Reformation, die wir festhalten sollten: Weg mit den falschen Mittlern und Vermittlern heutiger Kommunikation, die sich selbstständig haben und uns von der eigentlichen Begegnung mit dem Leben abhalten. Das ist die Herausforderung der Politik, der Wirtschaft, aber auch einer Kirche des Wortes: Die Digitalisierung nicht verdammen, sondern dort fördern, wo sie Gutes wirkt, wo sie Menschen zusammenbringt, wo sie schwere Arbeit erleichtert, wo sie Freude am Leben stärkt. Und zugleich immer wieder darauf beharren, dass der Mensch im Mittelpunkt stehen muss. Dass die Lebenswirklichkeit mit all ihren Widersprüchen, Unschärfen, Unvollkommenheiten Vorrang haben darf vor der Normierung und der Rationalität der Technik.

Dazu gehört auch immer wieder, zu bedenken, dass wir nicht nur Geist sind, sondern dass Menschen einen Körper und eine Seele haben, die Nahrung brauchen und Ruhe und Pflege und Wärme. Es gibt im digitalen Zeitalter eine zunehmende, ganz eigentümliche Körperlosigkeit – der Körper, der schwach werden kann und alt, der Körper, der liebt und begehrt – das, was uns als Menschen mit ausmacht, verflüchtigt sich zunehmend. Ein letzter Gedanke: Räume der Entschleunigung schaffen. Wir sind nicht dafür gemacht, in Millisekunden zu leben und zu denken. Unsere Existenz muss sich nicht der Abstraktion und dem Bild anpassen – nicht einer Computer- und Maschinenwelt oder einer politischen Ideologie.

Ich glaube, dass hier die Suche eine gemeinsame wird, von uns, die wir Verantwortung tragen an den unterschiedlichsten Orten: Wie bleibt der Mensch im Mittelpunkt allen Wachstums und aller Veränderung. Das gute Leben – es geht um Qualität für alle. Ich freue mich auf einen freundlichen, offenen Gesprächsabend – mit dem Blick auf das Pfingstfest am Sonntag mit frischem Geist, der weht wo er will. Sie haben das Wort.

Herr Pischetsrieder übernimmt die Moderation, skizziert den weiteren Verlauf der Veranstaltung und bittet die Teilnehmenden um ein jeweils kurzes Schlaglicht zur Frage: „Wie sehen Sie die Entwicklung in Ihrem Unternehmen bzw. Ihrer Institution angesichts der schon begonnenen und bevorstehenden Veränderungsdynamiken?“

Die Teilnehmenden waren 9 Führungsverantwortliche (Vorstand, Geschäftsführung) der Hamburger Wirtschaft, 4 Führungsverantwortliche der Kirche und 4 Vertreter*innen aus Gewerkschaft und Mitarbeiter*innenvertretungen.

Wir haben den Anspruch, den DIALOG-Prozess transparent und nachvollziehbar zu dokumentieren. Zugleich möchten wir mit dem DIALOG einen geschützten Raum schaffen, in dem vertrauensvoll und vertraulich gesprochen werden kann. Daher geben wir die Diskussion sinngemäß wieder und verzichten auf persönliche Kenntlichkeit.

2. Schlaglichter

- Die Digitalisierung führt zu Veränderungen in allen Branchen, in allen Berufen und Berufsgruppen; neu im Vergleich zu früheren Veränderungsprozessen ist die enorme Beschleunigung
- Digitalisierung bedeutet Arbeiten in einem neuen Markt. Digitalisierung verändert vor allem den Vertrieb und das Marketing von Produkten. In der Analyse der Situation sind viele Mythen und Allgemeinplätze in der Debatte.

- Kennzeichen der neuen Zeit in Kirche und Wirtschaft sind: Arbeitsverdichtung, Komplexität und Druck. Es braucht Beschleunigung und zugleich „Entschleunigungsräume“.
- Digitalisierung stärkt Rationalisierungs- und Automatisierungsprozesse. Der technische Fortschritt muss einhergehen mit dem sozialen Fortschritt
- Bestimmte Aufgaben sollten auch in Zukunft vorrangig von Menschen übernommen werden (Zuwendung, z. B. in der Pflege ist analog!)
- Der Mensch muss im Mittelpunkt des Geschehens bleiben; Forderung nach einer Qualifizierungsoffensive für alle, auch ältere Mitarbeiter*innen
- Digitalisierung ist ein globales Geschehen. Wie erkläre ich einem Inder, was wir unter Effizienzdynamik verstehen? Europa steht vor einer Plattformökonomie, die vorrangig in den USA und China betrieben wird.
- Digitalisierung führt zu einer Demokratisierung des Wissens, was eine Schwächung von Autoritäten zur Folge haben kann = jede/r kann sich eine eigene Teilöffentlichkeit schaffen
- Digitalisierung kann vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine Lösung für den Fachkräftemangel sein, auch in der Pflege.
- Privat nutzen viele Mitarbeitende die digitale Technik. Im beruflichen Alltag entstehen Ängste vor neuen Formen und Arbeitsmethoden. Privat möchten wir alle Dienste rund um die Uhr in Anspruch nehmen können, beruflich soll die Arbeitszeit bleiben wie bisher.
- Wahrnehmung von großer Orientierungslosigkeit. Suche danach, wer Werte vermitteln kann und wer Antworten auf Grundlegende Fragen gibt wie: Was ist der Mensch angesichts der neuen Technik?
- Große Verunsicherung bei den Mitarbeiter*innen („Muss ich in Zukunft immer zu erreichen sein?“); Führungskräfte müssen diese Verunsicherungen gut begleiten.
- Ist Kirche disruptierbar?
- Im Kern geht es um den Widerspruch von Freiheit und Verantwortung.
- Wo traditionelle Banken scheitern, ergeben sich aus der Perspektive der G 20 Staaten durch Digitalisierung neue Chancen und Zugänge für andere.
- „Intern verspricht sich unser Unternehmen durch die Digitalisierung eine

Verbesserung von Prozessen. Doch gegenüber unseren Kunden wird die Betreuung auch in Zukunft mehrheitlich analog erfolgen, da $\frac{1}{4}$ von diesen keinen Internetanschluss besitzt.“

- Digitalisierung schafft Vorteile gerade für Unternehmerinnen, z. B. eine bessere Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit und Familie.

3. Gemeinsame Diskussion

Nachdem die Möglichkeit bestand, in kleinen Gruppen während des Abendessens den Austausch fortzusetzen, kommen die Anwesenden anschließend wieder im Sitzungszimmer zu einer gemeinsamen Diskussion zusammen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Aspekte in Stichworten wiedergegeben:

- Was heißt eigentlich „Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“? *Welcher* Mensch ist gemeint? Was meinen wir überhaupt mit „Menschen“? Der Mensch, der konsumieren soll? Der Mensch, der optimiert werden soll? Der Mensch, der eine angemessene Vergütung für seine Arbeit braucht?
- Was meinen wir mit Mensch, Seele oder Körper angesichts neuer technischer Möglichkeiten, die von der Prothese über einem implantierten Microchip bis hin zur künstlichen Intelligenz reicht?
- „Der Mensch im Mittelpunkt“ zeigt sich auch in einer Zunahme von Egoismus und der Partikularinteressen. Was nützt es mir? Dies gilt auch für die Interessenvertretungen der Arbeitnehmer*innen.
- Die Schwächung der Institution führt zu einem Verlust von Bindungskräften in der Gesellschaft, die es gerade in Zeiten des Wandels braucht, um für die Schwächeren einzustehen.
- Die Behäbigkeit von Institutionen hat im Gegenüber zur Dynamik von Unternehmen einen Sinn. Zugleich bedarf es in der Gegenwart auch in Institutionen Agilität, mit der ihre Nützlichkeit gut organisiert werden kann.
- Mehr Freiheit durch die Digitalisierung? => Freiheit bedingt immer eine Heimat/einen Schutzraum; auch für diejenigen, die nicht so schnell bei den Veränderungen mitkommen
- Die Kirche wird heute vor allem für seelsorgerliche Unterstützung angefragt, z. B. Notfallseelsorger bei schweren Unglücken etc. Darüber hinaus sollte sie aber wieder stärker im Alltag der Menschen präsent sein.

- Die Kirche sollte zwischen *Arbeit* und *Kapital* vermitteln.
- Wie ist es möglich, einer Atomisierung der Gesellschaft entgegenzuwirken?
- In Deutschland wird bei Veränderungsprozessen schnell entweder eine Utopie oder eine Dystopie beschworen. Die Kirche sollte zur Versachlichung der Diskussion beitragen.
- Bei der Frage nach dem Menschenbild stehen sich zwei Antworten gegenüber: auf der einen Seite der selbstbewusste Mensch, der mit „Gottvertrauen“ sein Schicksal selbst meistern; ihm gegenüber der Mensch, der an die Hand genommen werden muss.
- Der DIALOG sollte versuchen, auch Vertreter*innen aus der neuen Elite, z. B. Start-up-Gründer*innen oder *Influencer* zu erreichen.
- Unser heutiges Menschenbild entstand bzw. wurde geprägt in der Zeit der Aufklärung; reicht unser humanistisches Menschenbild überhaupt noch aus oder bedarf es eines neuen Wertegerüsts als Folge der radikalen Veränderungen?
- Die Digitalisierung führt zu einer Veränderung im Verhältnis zwischen den Generationen; zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit sind die Kenntnisse der Älteren geringer als die der Jüngeren; dies führt zwangsläufig auch zu einem Kulturwandel in den Unternehmen. Führungskräfte sind vor allem als *Motivierer* gefragt, die ihren Mitarbeiter*innen Freiräume für kreatives Arbeiten schaffen.
- Besteht die Gefahr einer Verselbständigung der Digitalisierung, so dass die Digitalisierung die Rolle eines „Schöpfers“ erhält? Behält der Mensch die Herrschaft über die Dinge oder muss er sich einem „Etwas“ unterordnen?
- Wir brauchen eine gemeinsame Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Beweglichkeit, um durch die großen Veränderungsprozesse zu kommen.

4. **Fazit und Verabschiedung**

Es gibt Grund weiterzuarbeiten, fokussiert auf drei Fragestellungen:

1. Was bedeutet die Formulierung „bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“ tatsächlich? Was ist der Mensch unter den Bedingungen einer digitalisierten Welt? Welches (globale) Menschenbild brauchen wir denn genau – jetzt und in Zukunft?
2. Verändern sich die tradierten (christlichen) Werte? Oder brauchen sie eine andere

(sprachliche) Übersetzung? Müssen wir etwas „Neues“ erfinden?

3. Wie können Institutionen, wie Kirche und Gewerkschaften, und Politik eine stabilisierende Funktion wahrnehmen?

Bischöfin Fehrs dankt allen Anwesenden für die offene, konstruktive Beteiligung und beschließt mit einem Segenswort die Veranstaltung.

Die nächste DIALOG-Veranstaltung findet statt am

Mittwoch, 21. November 2018 (Buß- und Betttag)
in der Zeit von 17:30 bis 21:30 Uhr (Ort wird noch bekanntgegeben)

Merken Sie sich diesen Termin schon jetzt gerne vor.